

Zum Verhältnis von Judentum und Christentum (Dienemann, Dialog)

Max Dienemann habe als promovierter, "traditionsorientiert[er]", "liberal[er]" Rabbiner 1919 eine Position zum Verhältnis von jüdischem und christlichem Glauben dargelegt, die auch heute noch für das Gespräch von Juden und Christen grundlegend sei. Daher veröffentlichte die Seite talmud.de seinen Text 2013 auch im Raum des Internets. Dienemann betont eingangs, seine Darstellung wolle keine Wertung des Christentums sein, vielmehr eine Erklärung, warum Juden keine Christen werden könnten.

Dienemanns **Anthropologie** ist eine positive. Er sieht den Menschen mit der Bibel als Ebenbild Gottes. Trotz des Sündenfalls sei ihm die Fähigkeit verliehen worden, moralisch integer zu handeln. Dies aktualisiere sich bei jeder Geburt, aber auch mit jedem Tag wieder neu. **Harmartologie** ist für Juden somit von nachgeordneter Bedeutung. Dienemann betont, es komme beim Lesen der Bibel auf den "Geist" an, in dem man sie lese. Der Sündenfall habe – als einzelne Geschichte – in der jüdischen – anders als in der christlichen – Dogmatik keine größere Bedeutung erlangt. Dem Menschen eigne im Judentum lediglich ein Hang zum Negativen. Doch bleibe der Mensch selbst aus Gottes Gnade heraus (dies als ein Stück jüdische **Soteriologie**) Herr dieses Hanges.

Gott habe keinen Einfluss darauf, ob ein Mensch sich verwerflich oder lobenswert verhalte. Dienemann zitiert einen Rabbi, der stolz auf die Entwicklung der Menschheit gewesen sei, wie sie sich seit Adam, der nicht einmal einem Gebot habe folgen können, entwickelt habe. Doch habe das Judentum lange vor Aufkommen des Christentums schon Demut gelehrt. Denn auch ein quasi Vollkommener könne sündigen und bedürfe der Vergebung

durch Gott. Darauf setze nun das Christentum den Akzent. Es betone somit die Verlorenheit des Menschen dermaßen, dass der gar nicht mehr in der Lage sei, das Gute zu tun. Des Christen Freude und Tun finde seine Bestimmung in dem Bekennen seiner Schattentaten, um in Christus voller Freude davon befreit zu werden. So ziele des Christen Seele darauf, dem Irdischen zu entkommen oder auf das Irdische mit Gleichgültigkeit zu blicken, des Juden aber, sich in Freude an der Welt zu vervollkommen.

Eschatologische Soteriologie bestehe für Juden in der Hoffnung auf die endgültige Befreiung des Gottesvolkes von allen irdischen Unterdrückern. Diese jüdische Perspektive habe aber im Christentum eine "folgeschwere" Änderung erfahren. Gott sei hier Mensch geworden und habe als Christus die Sündenlast auf sich genommen. Ohne den Glauben daran gebe es dem Christentum zufolge keine Gnade Gottes, keine Befreiung von der Macht des Bösen und somit auch keine Besserung des Menschen. Dienemann gesteht dem Katholizismus zu, dass er die Erlösung immerhin von den (Buß)Taten des Menschen mit abhängig mache, sosehr es auch ihm letztlich alles auf das

Zum Verhältnis von Judentum und Christentum (Dienemann, Dialog)

christologische Erlösungsdogma ankomme. Und während das Judentum für seine Erlösung vor Gott auch auf die Tat setze, leugne dies der Protestantismus gänzlich.

65 So sieht Dienemann **nomologisch** das Christentum als Feind des Gesetzes Gottes, das Judentum hingegen als Freund desselben. Das Christentum rühme sich des Evangeliums als Ausdruck höherer Religiosität gegenüber der
70 jüdischen Gesetzesorientierung als minderer Religiosität. Das Gesetz bedeute ihm bloß Fluch, während das Judentum das Gesetz freudig als Herausforderung zur Vervollkommnung des Menschen annehme.

75 **Ekklesiologisch** unterscheide sich das Judentum vom Christentum dadurch, dass es keine Heilsabhängigkeit des Menschen von der Gemeinschaft kenne. Dies sei in Hinsicht auf die Sakramentsverwaltung der Kirchen der
80 Fall. Die Synagoge habe das nicht nötig, da der Jude vor Gott – so sehr er noch auf Gottes Gnade angewiesen sein möge – für seine Buße und

Heiligung vollkommen selbst verantwortlich sei, ohne äußere Bedingungen (wie etwa die eines Sakraments).

Insgesamt erblickt Dienemann in der **Anthropologie** einen großen Gegensatz zwischen Judentum und Christentum und somit auch in der **Soteriologie**. Das Judentum erblicke die Gnade Gottes (Soteriologie) auch in der unverletzten Ebenbildlichkeit des Menschen (Anthropologie) mit Gott. Im Christentum aber mache die Gnade Gottes allein dessen Erbarmen aus (Soteriologie). Dies setze nun
95 wieder eine verletzte oder zerstörte Ebenbildlichkeit (Anthropologie) seitens des Christentums voraus, führe **nomologisch** zur Ablehnung des Gesetzes Gottes und bedinge **ekklesiologisch** des Christen Abhängigkeit von seiner Kirche, da diese die Heilmittel verwalte. Diese habe der Jude nicht nötig. Er freue sich am Gesetz Gottes und bedürfe keiner äußeren Heilmittel.

Quelle: Dienemann, Max: Judentum und Christentum. Frankfurt a.M. (Kauffmann) ²1919
(<https://www.talmud.de/tlmd/judentum-und-christentum/>; abgerufen am 07.07.2020)